

ROMANA

CORA
Verlag

5 / 20

EXKLUSIV



CLASSICS

MITTELMEERTRÄUME

Eine Braut für den Kronprinzen

Das Geheimnis der italienischen Braut

Stürmische Hochzeit mit dem griechischen Milliardär

3 Romane

*Rebecca Winters, Fiona Harper, Lynne
Graham*

ROMANA EXKLUSIV BAND 322

IMPRESSUM

ROMANA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage in der Reihe ROMANA EXKLUSIV
Band 322 - 2020 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2008 by Rebecca Winters
Originaltitel: „The Royal Marriage Arrangement“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Juliane Sarnes
Deutsche Erstausgabe 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1837
- © 2010 by Fiona Harper
Originaltitel: „The Bridesmaid’s Secret“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Karin Weiss
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1873
- © 2010 by Lynne Graham
Originaltitel: „A Stormy Greek Marriage“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Dorothea Ghasemi
Deutsche Erstausgabe 2031 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA EXTRA, Band 4

Abbildungen: manjik / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 04/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733748883

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).



Rebecca Winters

Eine Braut für den Kronprinzen

1. KAPITEL

„Wie viel schulde ich den Gläubigern jetzt noch, Mr. Watkins?“

Bedauernd zog der weißhaarige Anwalt die buschigen Augenbrauen hoch: „Zwölf Millionen Dollar.“

Alexandra wurden die Knie weich. *Noch so viel?* Am unangenehmsten waren ihr die Schulden bei Manny Horowitz, dem ehemaligen Manager ihrer Mutter. Nicht einmal ihn hatte sie bezahlt, und dabei hatte er sich jahrelang für ihre Karriere aufgeopfert. *Ich muss das Geld einfach zusammenbekommen!*

„Nur den Diamantschmuck kann ich noch verkaufen. Alles andere habe ich schon versteigert. Hoffentlich reicht der Erlös aus, um die restlichen Schulden zu begleichen!“

Für Alexandra selbst schien von dem einstigen Millionenbesitz ihrer Mutter nichts übrig zu bleiben. Doch das war zweitrangig. Hauptsache die Regenbogenpresse bekam keinen Wind von ihrem Bankrott. Bloß nicht noch mehr Negativschlagzeilen! Als herauskam, dass eine Überdosis Schlafmittel Schuld am frühen Tod ihrer Mutter gewesen war, hatte man sie schon genug durch den Schmutz gezogen. Man munkelte, Kathryn Carlisle hätte nach der gescheiterten Ehe mit Scheich Mustafah Tahar aus lauter Verzweiflung Selbstmord begangen. Beweise gab es dafür allerdings keine. Und Alex wusste schon lange nicht mehr, was sie eigentlich noch glauben sollte.

„Ich bedauere sehr, dass Sie sich in Ihrem Alter schon mit derartigen Problemen herumschlagen müssen, Miss Grigory.“

„Danke, aber so jung bin ich nun auch wieder nicht mehr.“ Nach den letzten Monaten fühlte sie sich, ehrlich gesagt, sogar ziemlich alt. Aber als ungewolltes Kind der schönsten Frau der Welt hatte sie es im Leben schließlich nie leicht gehabt. Sehr früh schon hatte sie erwachsen werden müssen. Doch für den alten Anwalt klang fünfundzwanzig wahrscheinlich sehr jugendlich.

Seit dem Tod ihrer Mutter Weihnachten vor fünf Monaten hatte Mr. Watkins Tag und Nacht gearbeitet, um ihr zu helfen, den riesigen Schuldenberg abzutragen. Und das ohne dabei auch nur ein einziges abfälliges Wort über den ausschweifenden Lebenswandel der Diva zu verlieren, der letztlich wohl auch für ihren frühen Tod verantwortlich gewesen war. Hinterlassen hatte sie außer ihrer sträflichst vernachlässigten Tochter aus der ersten von sechs gescheiterten Ehen nicht viel. Von ihrem Schmuck, ein paar saftigen Klatschgeschichten und Waschkörben voll unbezahlter Rechnungen einmal abgesehen.

„Wo bekomme ich denn Ihrer Meinung nach den besten Preis für die Schmuckstücke?“

„Wenden Sie sich an das italienische Juweliergeschäft ‚Casa di Savoglia‘ an der Fifth Avenue in New York.“

„Oh, das kenne ich. Mein Vater hat dort für meine Mutter ein Diamantarmband gekauft und es ihr in der Hochzeitsnacht geschenkt.“ Das ist auch das Einzige, was sie mir je von meinem Vater erzählt hat, dachte Alex. Darüber dass Oleg Grigory eines der größten Casinos in Las Vegas besaß, hatte sie hingegen kein Wort verloren. Auch dass er sehr jung und unter mysteriösen Umständen bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen war, hatte sie nie erwähnt – geschweige denn dass es Gerüchte gab, er sei mit der russischen Mafia im Geschäft gewesen. All das hatte sie erst sehr viel später selbst herausgefunden.

Mr. Watkins nickte. „Ja, die Juweliere dort sind zweifellos Experten im Diamanthehandel und weltberühmt.“

Nachdenklich nagte sie an der Unterlippe. *Das heißt, ich muss schnellstmöglich nach New York.* Doch wie sollte sie das Flugticket bezahlen? Na, da würde ihr schon etwas einfallen. Hoffentlich war der Schmuck, den ihre Mutter über die Jahre von ihren unzähligen Ehemännern und Liebhabern bekommen hatte, tatsächlich so viel wert, wie sie immer geglaubt hatte. Dann könnten vielleicht schon bald alle Schulden Vergangenheit sein, und sie könnte endlich ein neues Leben beginnen.

„Sobald ich den Flug gebucht habe, melde ich mich bei Ihnen.“

„Sehr gut. Und machen Sie sich keine Sorgen. Die Angestellten der Casa die Savoglia haben den Ruf, bei allen Geschäften äußerste Diskretion zu wahren.“

Diskretion. Was würde sie dafür geben, keinerlei Verschwiegenheit nötig zu haben! Alex seufzte leise.

Mitleidig blickte Mr. Watkins seine junge Mandantin an. „Wenn das Flugdatum feststeht, mache ich für Sie einen Termin mit dem Geschäftsführer.“

Dankbar drückte sie dem alten Anwalt die Hand. Dann machte sie sich auf den Weg zur Arbeit. Ob sie wollte oder nicht, sie musste ihre Chefin um ein paar extra Urlaubstage bitten. Die ältere Dame, die das Kosmetikstudio leitete, in dem Alex als Maskenbildnerin arbeitete, hatte ihr bisher noch nie eine Bitte abgeschlagen. Bestimmt würde sie auch heute nicht Nein sagen. Angenehmer wurde die Situation dadurch aber auch nicht wirklich. Wie sie es hasste, andauernd um irgendetwas bitten zu müssen! Doch das würde sich ja hoffentlich bald ändern.

Prüfend sah Alexandra auf die Uhr, als das gelbe Taxi vor dem beeindruckenden weißen Gebäude hielt, über dessen

Eingang das Firmenlogo „Casa di Savoglia“ prangte. Kurz vor halb elf. Sie lag gut in der Zeit!

Nachdem sie den Taxifahrer bezahlt hatte, nahm sie ihre Tasche und stieg aus. Die feuchte New Yorker Junihitze traf sie wie ein Schlag. Doch die riesige Menschenmenge, die vor dem Eingang des exklusiven Juweliergeschäftes wartete, brachte sie noch mehr aus dem Konzept.

„Entschuldigen Sie bitte“, wandte sie sich an einen der zahlreichen Wachmänner, „ist hier immer so ein Andrang?“

„Jedenfalls immer, wenn der Ligurische Diamant ausgestellt wird“, erwiderte der Sicherheitsbeamte, als ob damit alles gesagt sei.

Ligurischer Diamant? Nie gehört! Vom Hope Diamanten wusste sie. Und selbstverständlich auch von den sagenhaften englischen Kronjuwelen. Aber da erschöpfte sich ihr Wissen über Edelsteine auch schon. Kein Wunder. Sie selbst hatte ja auch nie welche besessen. Und was ihre Mutter betraf ... kein Diamant der Welt hatte ihr das Glück geben können, das sie in sechs Ehen vergeblich gesucht hatte.

Energisch schob Alex die trüben Gedanken beiseite. Am Eingang erklärte sie einem weiteren Sicherheitsbeamten, dass sie einen wichtigen Termin mit Mr. Defore, dem Chefjuwelier, hatte. Einen kurzen Telefonanruf und einen gründlichen Sicherheitscheck später stieg sie von einem Wachmann begleitet in den gläsernen Aufzug. Was dieser Ligurische Diamant wohl wert war? Nach den Menschenmassen zu schließen, die sich im Foyer um die beleuchtete Vitrine drängten, musste es sich um eine unvorstellbare Summe handeln. Vielleicht sogar zwölf Millionen Dollar ...

„Mr. Defores Büro befindet sich im vierten Stock“, riss die Stimme des Wachmanns sie aus den Gedanken. „Ich werde Sie noch bis zur Tür begleiten.“

Dort begrüßte der kleine, kompetent aussehende Juwelier sie freundlich: „Nach Ihnen kann man ja die Uhr stellen, Miss Grigory! Kommen Sie doch bitte herein. Hatten Sie einen angenehmen Flug?“

„Den hatte ich. Vielen Dank.“

„Bitte, nehmen Sie Platz“, sagte er lächelnd und wies auf einen schwarzen Ledersessel. „Darf ich Ihnen einen Kaffee anbieten? Tee? Ein Glas Wasser?“

„Nein danke. Als mein Anwalt den Termin mit Ihnen vereinbarte, wusste er nicht, dass in Ihrem Haus gerade eine Sonderausstellung stattfindet.“

„Ja, einmal im Jahr stellt uns die fürstliche Familie von Castelmare den Ligurischen Diamanten für einen Tag zur Verfügung. Der Andrang ist jedes Mal überwältigend.“

Castelmare. Vor ihrem inneren Auge stieg das Bild des kleinen Fürstentums an der Mittelmeerküste auf. Ihre Mutter hatte ihre erste Hochzeitsreise dorthin gemacht und so oft von der malerischen Berglandschaft und den verträumten Buchten geschwärmt, dass Alex beinahe das Gefühl hatte, selbst schon einmal dort gewesen zu sein. Seit ihrer Kindheit träumte sie insgeheim davon, irgendwann in dieses zauberhafte Land zu reisen und die kleinen, abgelegenen Bergdörfer, die sich seit Jahrhunderten Wind und Wasser trotzend an der Steilküste festklammern, mit eigenen Augen zu sehen.

„Wissen Sie zufällig, ob der Diamant auch manchmal in Kalifornien ausgestellt wird?“, fragte sie schließlich. Ihre Chefin würde den kostbaren Stein sicherlich gern sehen.

Nachdenklich schüttelte der Juwelier den Kopf. „Soweit ich informiert bin, wird der Stein nur in New York, London, Rio, Sydney, Hongkong und Dubai gezeigt. Und auch dort jeweils nur für einen einzigen Tag im Jahr. Den Rest der Zeit befindet er sich im Nationalmuseum von Castelmare.“

„Dann ist es ja eine große Ehre, dass Sie den Diamanten in Ihrem Geschäft ausstellen dürfen.“

Mr. Defore zog die Augenbrauen hoch. „Ich glaube, Sie verstehen nicht, Miss Grigory. Fürst Vittorio von Castelmare entstammt der Herrscherfamilie di Savoglia'. Dieses Geschäft - und viele weitere auf der ganzen Welt - gehört der Familie des Monarchen.“

„Ich hatte ja keine Ahnung“, erwiderte sie verblüfft. Kein Wunder, dass ihre Mutter vom Hochzeitsgeschenk ihres Vaters so begeistert gewesen war. Eine edlere Juwelierkette gab es schließlich nicht.

„Soll ich mir die Schmuckstücke Ihrer Mutter jetzt einmal anschauen?“

„Sehr gerne.“ Vorsichtig nahm Alex die unscheinbare Box aus ihrer Tasche, die sie einige Stunden zuvor aus dem Banksafe abgeholt hatte, in dem Kathryn Carlisles letzte Wertgegenstände verschlossen waren.

Konzentriert machte der Juwelier sich an die Arbeit. Nie zuvor hatte Alex den Schmuck ihrer Mutter mit eigenen Augen gesehen. Alles, was sie über ihn wusste, stand auf der Inventarliste, die sie von der Bank erhalten hatte: sieben Diamantringe, vier Paar Diamantohrringe, ein Diamantarmband, drei Diamantcolliers und zwei Diamantfußkettchen. Aber wie der Schmuck aussah und was genau er wert war, davon hatte sie überhaupt keine Vorstellung. Und ohne den riesigen Schuldenberg ihrer Mutter wäre ihr das auch ziemlich gleichgültig gewesen. Geld bedeutete ihr nichts.

Schweigend untersuchte Mr. Defore jedes Schmuckstück ein zweites Mal. Was das wohl zu bedeuten hatte? Jedenfalls schien er nicht sonderlich beeindruckt zu sein. Wahrscheinlich weil er derartige Kollektionen jeden Tag sah.

Schließlich hob der Juwelier den Blick und sah ihr in die Augen. „Wer hat Ihnen gesagt, dass es sich hierbei um

Diamantschmuck handelt?“, erkundigte er sich in sehr sachlichem Ton.

Überrascht starrte Alex ihn an. Was sollte denn diese Frage? „Mr. Watkins. Der Anwalt, der den Nachlass meiner Mutter verwaltet“, erwiderte sie verunsichert.

„Ich muss Ihnen leider mitteilen, dass es sich um Imitationen handelt. Das ist kein echter Diamantschmuck.“

Was?

Der Schock verschlug ihr für einen Moment die Sprache. Dann stieß sie heftig hervor: „Aber das ist unmöglich!“

„Vielleicht bewahrte Ihre Mutter den echten Schmuck woanders auf?“

Sie schluckte. Woanders? Es gab doch nur noch den einen Banksafe. „Ich fürchte, nein“, flüsterte sie niedergeschlagen.

„Ich bedauere sehr, Miss Grigory. Aber wir handeln nicht mit nachgemachten Edelsteinen. Bestimmt gibt es in L. A. Geschäfte, die Ihnen zweitausend oder sogar zweitausendfünfhundert Dollar für diese Stücke bieten. Vielleicht sollten Sie sich dorthin wenden?“

„Ich hoffe doch sehr, dass dies nur ein schlechter Witz ist!“, brauste sie auf. Im Flieger hatte sie sich noch ausgemalt, wie sie bald alle Schulden tilgen würde. Und nun das!

„Ich versichere Ihnen, dass ich mir solche Scherze niemals erlauben würde. Mittlerweile gelingt es der Schmuckindustrie, täuschend ähnliche Imitationen herzustellen. Ja, sie sind derart ähnlich, dass selbst ein Experte mit bloßem Auge zweimal hinschauen muss, um den Unterschied zu erkennen. Aber in diesem Fall besteht kein Zweifel. Nachgemachte Diamanten haben einfach nicht dasselbe Funkeln.“

Ärgerlich sprang sie auf. „Ich möchte Ihren Vorgesetzten sprechen.“

„Ich bin hier der Chefjuwelier“, erwiderte Mr. Defore steif.

Natürlich. Das hatte sie ganz vergessen. Am liebsten hätte sie mit dem Fuß aufgestampft. „Mein Vater, Oleg Grigory, hat das Diamantarmband, das sie gerade in der Hand halten, vor sechszwanzig Jahren in Ihrem Geschäft gekauft. Das müssen Sie doch irgendwo vermerkt haben. Führen Sie keine Kundenkartei?“

„Selbstverständlich. Das kann ich gleich nachprüfen. Einen Moment, bitte.“

Obwohl sie zum Stillsitzen eigentlich gerade viel zu unruhig war, setzte Alex sich wieder, während der Juwelier im Computer nachsah. Wie sehr ihr die Knie zitterten, musste er ja nicht unbedingt bemerken!

„Ah ja. Da ist es. Ihr Vater hat tatsächlich bei uns ein Diamantarmband gekauft. Allerdings nicht *dieses* hier, fürchte ich. Vielleicht hat Ihre Mutter die Imitationen in Auftrag gegeben und den echten Schmuck verkauft?“

Zuzutrauen wäre es ihr. Diese Erkenntnis versetzte Alex einen Stich. Beinahe trotzig erklärte sie: „Ich bleibe dabei. Ich bestehe auf einer zweiten Meinung. Wer ist der Geschäftsführer der Casa di Savoglia in New York?“

„Mr. Bernhard Hudson. Aber ich bezweifle, dass er heute Zeit hat. Wegen des Andrangs um den Ligurischen Diamanten ist er gerade sehr beschäftigt.“

„Dann sagen Sie ihm, dass es hier um die Juwelen von Kathryn Carlisle geht.“ Sonst benutzte sie den Namen ihrer Mutter nie, um sich Gehör zu verschaffen. Aber in ihrer Verzweiflung wusste sie einfach nicht, was sie noch tun konnte.

„Sie haben mich missverstanden, Miss Grigory. Er kann Sie heute wirklich nicht empfangen. Das ganze Geschäft ist momentan im Ausnahmezustand. Für morgen wird Ihnen meine Sekretärin aber bestimmt einen Termin organisieren.“

„Das dauert doch höchstens fünf Minuten.“ So leicht ließ sie sich nicht abschütteln! „Ich werde auf ihn warten.“

„Völlig unmöglich! Und ich muss sie auch bitten, mein Büro jetzt zu verlassen. Der nächste Kunde wartet bereits.“

„Bitte, Mr. Defore“, flehte sie, krampfhaft darum bemüht, nicht die Fassung zu verlieren. „Ich bin extra aus Los Angeles hierhergefliegen. Wenn ich könnte, würde ich den Geschäftsführer morgen treffen, aber mein Rückflug geht bereits heute Abend.“

„Auch auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen, Miss. Mr. Hudson ist heute nicht erreichbar. Ich kann nichts weiter für Sie tun.“

„Oh doch! Das können Sie sehr wohl! Ihr Geschäftsführer muss schließlich irgendwann einmal eine Pause machen. Ist es nicht doch irgendwie möglich, dass ich ihn heute noch sprechen kann?“

„Nein, wirklich nicht.“

„Und das nennen Sie Kundenservice?“, rief sie wütend. „Sie könnten ihn ja wohl wenigstens einmal anrufen. Ihm erklären, wer ich bin. Sagen Sie ihm, es geht um Leben und Tod!“ Ihre Stimme überschlug sich förmlich.

Ungerührt drückte der Juwelier auf einen Knopf unter seiner Schreibtischplatte. Die Handbewegung war mehr als unauffällig, doch Alex entging sie trotzdem nicht. Sicherlich rief er jetzt das Wachpersonal, um sie hinauszuerwerfen. Und wenn schon. Sie musste alles auf eine Karte setzen. Der Verkauf der Schmuckstücke war ihre letzte Chance, jemals wieder schuldenfrei zu sein. Dafür lohnte es sich ja wohl, zu kämpfen.

Schon als Kind hatte ihre Mutter immer gesagt, sie sei so hartnäckig und stur wie ihr Vater. Vielleicht schlugen da ja wirklich ihre Grigory-Gene durch. Mit ihrer Mutter hatte sie jedenfalls nie besonders viel gemeinsam gehabt. Nicht einmal äußerlich. Kathryn ähnelte mit ihrem platinblonden Haar, der kurvenreichen Figur und ihren ausgeprägten Starallüren der Monroe, während ihre schlanke, einen Meter

fünfundsiebzig große Tochter oft mit Greta Garbo verglichen wurde. Alex selbst hatte darüber immer gelacht. Für sie war es kein Kompliment, mit Filmstars verglichen zu werden. Die Glitzerwelt zog sie nicht an. Viel lieber arbeitete sie hinter den Kulissen. Und für eine besondere Schönheit hatte sie sich auch nie gehalten. Vor allem ihre unkontrollierbaren Locken bereiteten ihr Kopfzerbrechen.

Das heißt, sofern sie überhaupt einmal einen Gedanken an ihr Aussehen verschwendete. Aufgrund des frühen Todes ihres Vaters und die eisige Gleichgültigkeit ihrer Mutter hatte sie meist andere Dinge im Kopf. So wie damals mit achtzehn, als Kathryn sie ohne einen Cent vor die Tür gesetzt hatte. Ohne ihr ehemaliges Kindermädchen Betty, das sie glücklicherweise nach einigem Suchen ausfindig gemacht hatte, hätte sie völlig allein dagestanden. Betty war es auch gewesen, die ihr den Job bei Michelle im Make-up-Studio verschafft hatte. Dafür würde sie ihr ewig dankbar sein. Auch wenn sie eigentlich bis heute von einem ganzen anderen Beruf träumte.

Aber diesen Traum würde sie sich endgültig aus dem Kopf schlagen müssen, wenn dieses Schmuckkästchen tatsächlich nur billige Imitationen enthielt. Dank der Schulden ihrer Mutter würde sie die Studiengebühren niemals aufbringen können.

Nein, Mr. Defore musste sich irren. Oder die Bank hatte sich geirrt, und es gab noch ein zweites Schmuckkästchen in dem Safe. Auf alle Fälle würde sie das aufklären!

Lucca von Castelmare, der vierunddreißigjährige Thronfolger des Fürstentums, saß in einem bequemen Ledersessel im Sicherheitszentrum der Casa di Savoglia in New York und beobachtete konzentriert, was auf den zahlreichen Monitoren vor sich ging. Die strategisch platzierten Überwachungskameras lieferten gestochen scharfe Bilder

aus allen Räumen. Nichts Ungewöhnliches blieb hier unbemerkt.

New York war die letzte Station auf seiner langen Geschäftsreise, die ihn beinahe um die ganze Welt geführt hatte. Leider gab es jetzt wirklich keinen Grund mehr, die Rückreise nach Castelmare noch länger hinauszuzögern. Das Wiedersehen mit seinen Eltern, dem er schon seit Wochen aus dem Weg ging, stand unmittelbar bevor. Normalerweise kehrte er gern nach einer Reise in sein Elternhaus zurück. Diesmal aber würde die Rückkehr sein ganzes Leben verändern. Für immer.

Was ist denn da los? Plötzlich erregten die Geschehnisse auf einem der Monitore seine Aufmerksamkeit. Eine Kundin schien gerade seinem Chefjuwelier eine Szene zu machen. Er schaltete den Ton ein und hörte aufmerksam zu.

Hatte sie gerade den Namen Grigory erwähnt? Gehörte die junge Frau etwa zu der berühmten russischen Adelsfamilie? Neugierig begann er in der digitalen Kundenkartei zu recherchieren. Dann stutzte er ein weiteres Mal. Kathryn Carlisles Tochter? Er hatte nicht einmal gewusst, dass die Filmdiva ein Kind hatte. Von einer besonders ausgeprägten Ähnlichkeit konnte man auch nicht sprechen. Außer vielleicht, was die Temperamentsausbrüche betraf.

Defore machte keine Fehler. Genau deshalb hatte er ihn ja vor drei Jahren zum Chefjuwelier befördert. Aber die Entschlossenheit, mit der die junge Frau dem Experten entgegentrat, war mindestens ebenso bewundernswert wie dessen Kompetenz. Anscheinend hatte die Diva in einem finanziellen Engpass ihren Schmuck verkauft, ohne ihre Tochter darüber zu informieren.

Als der Chefjuwelier den Alarm auslöste, hielt Lucca den Wachmann, der sofort aufgesprungen war, mit einer lässigen Handbewegung zurück. „Lassen Sie nur. Ich mach

das schon.“ Vor der Tür warteten seine beiden Bodyguards. Mit einem Nicken bedeutete er ihnen, ihm zum Ende des Ganges zu folgen, wo Defore sein Büro hatte.

„Warten Sie bitte hier auf mich. Und lassen Sie niemanden herein“, wies er sie, die Hand bereits auf der Klinke, an. Dann trat er ein.

Dem Juwelier blieb einen Moment der Mund offen stehen, als er sah, wer da anstelle des angeforderten Wachmanns zur Tür hereinkam.

Noch nie zuvor hatte Lucca sich in Defores Verhandlungen eingemischt. Bisher hatte es dazu auch keinen Grund gegeben. Aber irgendwie faszinierte ihn diese junge Frau mit der ungewöhnlichen Familiengeschichte.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, übernehme ich.“

„Se...selbstverständlich nicht, Sir.“

Als sein Chefjuwelier gegangen war, wandte Lucca sich der Besucherin zu. Ihre zorngeröteten Wangen und funkelnden Augen zeugten noch von dem heftigen Streit, der hier gerade stattgefunden hatte.

„Signora Grigory?“

Nach kurzem Zögern nahm Alex seine ausgestreckte Hand. Sie atmete tief durch und sagte mit zitternder Stimme: „Es ist mir schrecklich peinlich, dass Mr. Defore Sie rufen ließ. Aber alles, was ich verlangt habe, war eine kurze Unterredung mit dem Geschäftsführer.“

So so, sie hielt ihn also für einen Wachmann. Nur mühsam unterdrückte er ein Lächeln. Auch aus der Nähe betrachtet, sah sie ihrer Mutter nicht sehr ähnlich. Sie wirkte viel natürlicher und doch auf ungekünstelte Weise elegant. Besonders anziehend fand er die wilden dunkelblonden Locken, die ihr schmales Gesicht umspielten. Und nur eine Frau mit langen schlanken Beinen und zarten Kurven wie sie schaffte es, in einer dunkelblauen Plisseebluse und

cremefarbenen Hosen im Vierziger-Jahre-Stil so feminin und anziehend auszusehen.

Nein, vorerst würde er das Missverständnis nicht aufklären. Dank der Regenbogenpresse und unzähliger erlogener Geschichten über den Playboy-Prinzen von Castelmare kam es viel zu selten vor, dass er nicht erkannt wurde. Was für eine Wohltat, wie ein normaler Mensch behandelt zu werden!

„Sie sagten, es ginge um Leben und Tod?“, fragte er schließlich.

Nervös strich sie sich eine Locke aus dem Gesicht. „Ja“, gab sie zu. „Aber ich hatte keine Ahnung, dass das gesamte Gespräch aufgezeichnet wurde.“

Er zuckte die Schultern. „In diesem Geschäft geht es nun einmal nicht anders. Wir müssen gewisse Sicherheitsvorkehrungen treffen.“

„Verstehe.“

„Warum setzen wir uns nicht einen Augenblick?“

„Danke. Heute haben Sie sicherlich besonders viel zu tun. Ich wollte Sie wirklich nicht von Ihrer Arbeit abhalten.“

Mit so viel Höflichkeit und Rücksichtnahme hatte er bei Kathryn Carlises Tochter absolut nicht gerechnet. Jetzt, wo sie sich ein wenig beruhigt hatte, klang ihre Stimme tiefer und ein wenig heiser. Unglaublich sexy, wie er fand.

„Keine Sorge. Eine ganze Armee von Sicherheitsleuten ist allein mit der Bewachung des Ligurischen Diamanten beschäftigt“, beschwichtigte er sie. Dann zeigte er auf das Schmuckkästchen, das sie in den Händen hielt und bat: „Darf ich mir das einmal anschauen? Jeder Mitarbeiter der Casa di Savoglia wird dazu ausgebildet, einen echten von einem nachgemachten Diamanten unterscheiden zu können.“ Das war nicht einmal gelogen.

Als sie ihm das Kästchen gab, streiften ihre Finger für einen kurzen Moment die seinen. Noch als er das Armband

mit der Lupe untersuchte, spürte er an der Stelle, wo sie ihn berührt hatte, ein Prickeln auf der Haut.

Sekunden später sagte er seufzend: „Ich fürchte, Mr. Defore hatte recht. Dieses Armband ist nicht echt.“ Er gab ihr die Schatulle zurück und fügte hinzu: „Genau genommen, ist es nicht einmal eine besonders gute Nachbildung.“ Dann stand er auf und schaltete die Überwachungskamera und das Mikrofon ab. Ein Sicherheitsrisiko bestand schließlich nicht, und er wollte etwas mehr Privatsphäre. Als er sich wieder setzte, war aus ihrem Gesicht sämtliche Farbe gewichen.

„A...aber mein Vater ...“, stammelte sie.

„Ihr Vater hat bei uns vor Jahren tatsächlich ein solches Armband gekauft. Ich habe im Computer nachgesehen. Damals kostete es bereits eine halbe Million Dollar. Heute wäre es vermutlich mehrere Millionen wert.“

Wenn allein das Armband so viel wert ist, hätte ich die Schulden also durch den Verkauf des Schmuckes bezahlen können! Mutlos sank Alex auf dem Stuhl zusammen. Dass ihre Mutter Geheimnisse vor ihr hatte, war eigentlich nichts Neues. Doch dieses Geheimnis traf sie besonders hart.

„Es tut mir wirklich leid, Signora.“

Ein kaum unterdrücktes Schluchzen entrang sich ihrer Kehle. Verzweifelt schlug sie die Hände vors Gesicht. Eine Geste, die ihn zutiefst berührte.

„Wissen Sie, ob es für die Schmuckstücke eine Versicherung gab?“

Fast eine Minute verstrich, ehe sie antworten konnte. Schließlich sah sie ihm in die Augen und erwiderte leise: „Der Anwalt wusste nichts von einer Versicherung.“

„Das muss ein ziemlicher Schlag für Sie sein.“

„Ein Schlag?“, rief Alex aufgelöst. „Sie machen sich gar keine Vorstellung, was das für mich bedeutet! Ich *muss*

einfach einen Weg finden, ihre Schulden zu tilgen! Der Verkauf der Diamanten war meine letzte Rettung.“

„Kann Ihr Mann Ihnen nicht aushelfen?“

Sie senkte den Blick. „Nein, ich bin nicht verheiratet. Nach den sechs Ehen meiner Mutter ist mir daran die Lust vergangen.“

„Ich verstehe. Und einen Freund oder Lebenspartner haben Sie auch nicht?“

Energisch warf sie den Kopf in den Nacken, sodass die blonden Locken flogen. „Selbst wenn ich einen hätte, würde ich ihn nicht um Geld bitten. Schon gar nicht um zwölf Millionen.“

Für einen kurzen Moment blitzte so etwas wie Anerkennung in seinen Augen auf. „Haben Sie denn sonst noch Familie? Geschwister zum Beispiel?“

„Nein, ich bin ein Einzelkind.“

„Und Ihre Mutter hat Sie in Ihrem Testament als Erbin der Diamanten eingesetzt?“

„Nein. Ein Testament hat sie gar nicht gemacht.“

Verwundert starrte er sie an. Kathryn Carlisle mit all ihren Filmmillionen und steinreichen Ehemännern hatte kein Testament gemacht, um ihre Tochter abzusichern? „Wieso denn nicht?“, entfuhr es ihm.

„Wieso nicht? Fragen Sie lieber, warum Sie mich überhaupt in die Welt gesetzt hat! Schließlich hat sie mich nie gewollt – und übrigens auch nie öffentlich von mir gesprochen. Wahrscheinlich hatte sie irgendwann vergessen, dass es mich überhaupt noch gab.“ Mit einem resignierten Blick auf das Schmuckkästchen fügte sie hinzu: „Damit wollte ich retten, was von ihrem angeschlagenen Ruf noch übrig war. Ich kann es nicht ertragen, dass ihre Gläubiger sie sogar noch nach ihrem Tod durch den Schmutz ziehen. Furchtbar, wenn so über die eigene Mutter gesprochen wird! Ich habe es einfach satt, das ist alles.“

„Wie hoch war denn Ihre Mutter verschuldet?“

„Mit über zwölf Millionen Dollar.“

Nicht gerade eine Kleinigkeit! „Was ist mit Ihrem Vater? Mir ist bekannt, dass Ihre Eltern schon seit Langem getrennt sind, aber würde er Ihnen zuliebe nicht trotzdem einen Teil der Schulden übernehmen?“ An Geld mangelte es der Grigory-Familie schließlich nicht.

„Mein Vater kann mir leider auch nicht helfen.“

„Weiß er denn von Ihrer Situation?“

„Er starb, als ich noch ein Baby war.“

Trotzdem wollte Lucca nicht aufgeben. Irgendeine Lösung musste es doch geben. „Haben Sie überhaupt keine Verwandten? Einen Onkel oder Großeltern?“

„Nein, meine Mutter ist im Waisenhaus aufgewachsen. Hören Sie, es ist nett, dass Sie mir helfen wollen. Doch es gibt niemanden, der mich aus dieser Situation befreien könnte. Ich habe bereits den gesamten Besitz meiner Mutter verkauft. Bis auf die Filme, für die ich leider nicht das Copyright habe, existiert nichts, das noch an die Existenz von Kathryn Carlisle erinnert.“

Entschlossen streckte sie ihm das Schmuckkästchen hin. „Würden Sie Mr. Defore bitten, das hier samt Inhalt zu entsorgen? Ich möchte es nie wieder sehen, und ich weiß, ich kann mich auf seine Verschwiegenheit verlassen.“

Ehe Lucca noch etwas erwidern konnte, fuhr sie fort: „Vielen Dank, dass Sie so verständnisvoll waren. Jeder andere hätte mich festgenommen. Und sagen Sie Mr. Defore auch, dass ich mich vielmals für mein unpassendes Verhalten entschuldige. Ich finde, der Mann verdient eine Gehaltserhöhung für seine Geduld!“

„Ich werde es ausrichten.“

„Danke. Auch wenn ich es nur ungern zugebe. Einige Carlisle-Eigenschaften habe ich wohl doch geerbt.“

Er lächelte amüsiert.

„Wissen Sie, während unserer Unterhaltung habe ich ausgerechnet, wie lange ich brauchen werde, die Schulden meiner Mutter abzustottern und ihren Ruf wenigstens halbwegs wiederherzustellen.“

Sein Gesicht wurde ernst.

„Wenn ich jeden Monat fünfhundert Dollar abzahle – mehr kann ich mir bei meinem Gehalt einfach nicht leisten – wird es nur zweitausend Jahre dauern, bis ich schuldenfrei bin. Das ist doch eine wundervolle Aussicht.“ Ihr Lachen klang bitter, doch sie bemühte sich, Haltung zu bewahren.

Schließlich stand sie auf, nahm ihre Tasche und verkündete: „Eigentlich hätte ich wissen sollen, dass die Diamanten Fälschungen sind. Im Leben meiner Mutter war ja alles nur schöner Schein. Bitte entschuldigen Sie, dass ich Sie so lange mit meinen Problemen aufgehalten habe. Ich weiß selbst nicht einmal, warum ich Ihnen das alles erzähle.“ Mit großen Schritten ging sie zur Tür.

„Nicht so schnell, Signorina Grigory“, hielt er sie zurück. „Ich bin noch nicht fertig mit Ihnen.“ So gebieterisch hatte es gar nicht klingen sollen. Aber das war eben ein Erbteil seines Vaters, den er genauso wenig kontrollieren konnte wie sie ihre Carlisle-Gene.

Überrascht wandte sie sich um. „Also werden Sie mich doch für mein Verhalten zur Verantwortung ziehen?“

„Unsinn!“, erwiderte er knapp. Nichts lag ihm ferner. Bei so vielen Schicksalsschlägen konnte er ihren kleinen Ausraster nur zu gut verstehen. „Sie haben sich nichts zu Schulden kommen lassen. Ich würde nur gern noch etwas mehr über Ihre Situation erfahren.“

Skeptisch zog sie die Augenbrauen hoch. „Und was soll das bringen? Das ist ganz allein meine Sache! Falls Sie auf ein signiertes Foto meiner Mutter aus sind, muss ich Sie enttäuschen. Ich habe keins und hatte auch nie welche.“

„Was ich will, hat mit Ihrer Mutter nicht das Geringste zu tun“, sagte er und stand auf. „Das können Sie mir glauben. Hören Sie mir nur ein paar Minuten zu. Mehr verlange ich gar nicht.“ Als sie zögerte, fügte er hinzu: „Für Ihr Problem gibt es nämlich sehr wohl eine Lösung.“

Sie lachte ungläubig. „Ach ja? Können Sie etwa die Lotterie so manipulieren, dass ich gewinne?“

„Im gewissen Sinne schon.“

Verwirrt starrte sie ihn an.

„Ich finde, wir sollten uns erst einmal wieder setzen, ehe wir weiterdiskutieren.“

Sie schwankte. Was sollte sie dazu sagen? Sie brauchte Hilfe, er war davon überzeugt, dass er sie ihr geben konnte. Vielleicht sollte sie es auf einen Versuch ankommen lassen?

„Als Erstes möchte ich mich jedoch vorstellen. Mein Name ist Lucca Umberto Schiaparelli Vittorio.“

2. KAPITEL

Sprachlos betrachtete Alex den gut aussehenden schwarzhaarigen Mann. Eine geschlagene Viertelstunde hatte sie mit ihm über sehr persönliche Einzelheiten ihres Lebens gesprochen, ohne auch nur zu ahnen, wer da vor ihr saß.

Dabei hätte sie eigentlich darauf kommen können, dass Wachmänner in der Regel keine Maßanzüge aus hellgrauer Seide trugen. Auch seine Umgangsformen erschienen bei genauerer Betrachtung viel zu geschliffen, seine Gesten zu gesetzt, als dass er zum Sicherheitsdienst des Geschäfts gehören konnte. Alles an ihm wirkte aristokratisch. Einmal davon abgesehen, dass er auch noch der attraktivste Mann war, dem sie je begegnet war.

Jetzt erinnerte sie sich auch, sein Bild öfter auf den Titelseiten diverser Klatschmagazine gesehen zu haben. Aber weil in den gleichen Blättern auch immer irgendwelche Skandalgeschichten über ihre Mutter standen, hatte sie sich nie sonderlich dafür interessiert. Außerdem hatte sie aus den Erfahrungen ihrer Mutter gelernt, dass die bestaussehenden Männer nicht unbedingt auch die liebenswertesten waren. Und mit der Glitzerwelt der High Society wollte sie sowieso nichts zu tun haben. Trotzdem musste sie zugeben, dass der Thronfolger von Castelmare eine außergewöhnliche Ausstrahlung hatte. Und dass sie sich seinem Charme nur schwer entziehen konnte.

Klar, dass ein Mitglied der Fürstenfamilie hier war, immerhin wurde heute der Ligurische Diamant gezeigt. Oh Mann! Und sie hatte ihm einfach ihr Herz ausgeschüttet. Wie peinlich!

„Sie haben mich angelogen“, stieß sie ärgerlich hervor.

„Wenn Sie damit meinen, dass ich Sie nicht berichtet habe, als Sie mich für einen Wachmann hielten, bekenne ich mich schuldig.“

„Machen Seine Playboy-Hoheit das öfter so? Oder fanden Sie es besonders spaßig, Kathryn Carlises Tochter auszuhorchen, während sie am Boden ist?“ Wütend funkelte sie ihn an. „Gratuliere, bis eben habe ich noch geglaubt, dass mein Tag nicht noch schlimmer werden könnte!“

Ohne ihn noch eines weiteren Blickes zu würdigen, machte sie auf dem Absatz kehrt und marschierte zur Tür. Energisch riss sie sie auf und erstarrte. Vor ihr stand ein zwei Meter großer Bodyguard mit Schultern so breit wie ein Wandschrank und versperrte ihr den Weg. Und als ob das nicht genügte, stand dahinter noch ein zweiter von ähnlichem Format.

Natürlich! Wütend knallte sie die Tür wieder zu. Der Thronfolger von Castelmare machte selbstverständlich keinen Schritt ohne seine Leibwächter. Nicht einmal, wenn er sich üble Scherze erlaubte.

Als sie sich umwandte, blickte sie direkt in sein amüsiertes Gesicht. Die starken Arme vor der Brust verschränkt, lehnte er lässig an Mr. Defores Schreibtisch.

Das genügte, um sie vollends auf die Palme zu bringen. „Lassen Sie mich raten. *Sie* sind der Lottogewinn? Vorausgesetzt, ich lasse mich auf gewisse Gegenleistungen ein, versteht sich. Fehlt Ihnen der Typ ‚Tochter einer Filmdiva‘ noch in der Sammlung Ihrer Gespielinnen?“ Verächtlich musterte sie ihn von oben bis unten. „Meine Mutter mag auf Kerle wie Sie hereingefallen sein. Ich für meinen Teil bin nicht käuflich. Für kein Geld der Welt!“

„Ich bin froh, das zu hören“, erwiderte er gelassen. „Aber so anziehend ich Sie finde, ich bin nicht auf die Art von Gegenleistung aus, an die Sie dachten. Allerdings muss ich

zugeben, dass ich tatsächlich etwas sehr dringend brauche, das Sie mir geben können. Wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen, wäre das größte Problem meines Lebens gelöst. Und Ihres auch. Also kommen Sie zurück, und setzen Sie sich, damit ich es Ihnen erklären kann. Es wird nämlich ein Weilchen dauern.“

„Ich soll etwas haben, das Sie brauchen? Kann ich mir nicht vorstellen!“

„Das glaube ich Ihnen gern.“ Er lachte. „Geben Sie mir trotzdem eine halbe Stunde Zeit?“

Abwehrend schüttelte sie den Kopf. „Mein Rückflug geht noch heute Abend. Ich kann leider nicht.“

„Nicht einmal, wenn dieses Gespräch die Schulden Ihrer Mutter ein für alle Mal beseitigen würde? Als Sie vorhin riefen, es ginge um Leben und Tod, da glaubte ich, sie meinten es ernst.“

„Das tue ich auch.“

Er atmete tief durch. „Vielleicht macht es für Sie ja einen Unterschied, wenn ich Ihnen sage, dass ich mich in einer ebenso schwierigen Situation befinde wie Sie?“

Irgendetwas, der Ausdruck in seinen dunklen Augen, die ernste Tonlage seiner angenehmen, männlichen Stimme, überzeugte sie, dass er es ernst meinte. Sie konnte sich seinen Vorschlag ja wenigstens einmal anhören.

„Also gut. Ich gebe Ihnen fünf Minuten.“

„*Mille grazie!* Bitte setzen Sie sich.“

Widerstrebend kam sie seiner Aufforderung nach, während er sein Mobiltelefon aus der Tasche zog und ein kurzes Gespräch auf Italienisch führte. Dann ging er zum Computer, druckte etwas aus und gab es ihr.

„Ihre Mutter war mit einem Aristokraten verheiratet. Einem Fürsten. Wussten Sie das?“

„Vier der Ehemänner meiner Mutter führten irgendeinen Titel. Allerdings haben sich später alle als Hochstapler

herausgestellt. Wie ich schon sagte: In ihrem Leben war alles nur schöner Schein.“

Nachdenklich blickte er sie an. „Ihr Vater war kein Hochstapler.“

„Nein, der war ein echter Casino-Besitzer und vermutlich mit der russischen Mafia im Geschäft.“

„Alles nur Gerüchte“, wischte er ihren Kommentar ungeduldig beiseite. „Lesen Sie, was auf dem Papier steht. Ich bin sicher, das interessiert Sie.“

Widerwillig las Alex den Zeitungsartikel:

Mit der Oktoberrevolution von 1917 wurde der Adel in Russland offiziell abgeschafft. Unzählige Mitglieder der russischen Aristokratie sahen sich daher gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Sie emigrierten in aller Herren Länder: nach England, Frankreich und in die USA.

In den Zwanzigern und Dreißigern des vergangenen Jahrhunderts gründeten sie in ihrer neuen Heimat exklusive Clubs wie zum Beispiel die Russian Nobility Association in New York. Mitglieder können nur Nachfahren von Personen werden, die in den Verzeichnissen des Adelsarchivs gelistet sind. Titel, Stammbäume und Fotos sind auf Anfrage von Angehörigen einsehbar.

Was hatte das zu bedeuten? Verwirrt blätterte sie um. Auf dem nächsten Blatt stand eine lange Liste von Namen. Auf einmal stutzte sie. Fürst Oleg Rostokov Grigory, geboren 1958 in New York als Sohn des Fürsten Nicholas Grigory und der Fürstin Vladmila Rostokova.

Mein Vater!

Mit zitternden Fingern zog sie die letzte Seite hervor und starrte wie versteinert auf das Bild eines attraktiven dunkelblonden Mannes, der kaum älter als achtzehn Jahre

sein konnte. Die Ähnlichkeit ließ keinen Zweifel zu. Das war wirklich ihr Vater! Unglaublich!

Während sie noch versuchte, diese unerwartete Entdeckung zu verdauen, kam ein Butler herein und stellte zwei Gläser mit Zitronenlimonade auf den Tisch.

„Wie kamen Sie eigentlich auf die Idee, dass Ihr Vater etwas mit der Mafia zu tun hatte?“, erkundigte sich Lucca und schob ihr eines der Gläser zu.

„Eines meiner Kindermädchen hat mir das erzählt. Später, als ich begriff, was das bedeutete, schämte ich mich deswegen. Und Angst hatte ich, ehrlich gesagt, auch. Nachforschungen habe ich nie angestellt. Ich befürchtete, dass ich dadurch vielleicht die Aufmerksamkeit irgendwelcher Mafiosi auf mich lenken würde. Das klingt jetzt vielleicht dumm, aber meine Mutter hatte meine ganze Kindheit hindurch in der Wahl ihrer Ehemänner einen so schlechten Geschmack bewiesen ...“ Sie stockte kurz. „Jedenfalls hielt ich es durchaus für möglich, dass mein Vater ein Verbrecher gewesen sein könnte. Und mehr wollte ich gar nicht wissen.“

Schweigend nahm er einen Schluck von seinem Getränk. Dann sagte er leise: „Sie haben wirklich viel durchgemacht, Signorina Grigory! Nichts kann all dies ungeschehen machen. Doch je eher die Schulden Ihrer Mutter beglichen sind, desto eher können Sie ein neues Leben beginnen.“

Auf einmal stieg wieder die Wut in ihr hoch. „Worauf wollen Sie eigentlich hinaus? Empfehlen Sie mir etwa, plötzlich wie die verschollene Prinzessin Anastasia an der Tür der Grigorys aufzutauchen und sie um Geld zu bitten? Das würde ich niemals tun!“

„Das wollte ich damit auch gar nicht sagen“, erwiderte er ruhig. „Ich dachte nur, es würde Sie vielleicht ein wenig trösten, dass Sie nicht völlig ohne Familie dastehen. Leider leben Ihre Großeltern nicht mehr. Aber der Bruder Ihres

Großvaters, Ihr Großonkel Jurij, lebt noch. Er wohnt hier in New York. Wenn Sie möchten, kann ich ein Treffen mit ihm arrangieren.“

Und wieder hatte er es geschafft, sie sprachlos zu machen. Um wenigstens irgendwie zu reagieren, nahm sie ihr Glas und leerte es in einem Zug. Danach hatte sie ihre Stimme wieder halbwegs im Griff. „Dank Ihnen habe ich jetzt eine Identität, von der ich bis vor einer halben Stunde nicht einmal ahnte. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie viel mir das bedeutet! Aber ich verstehe immer noch nicht, was das alles mit Ihnen zu tun hat.“ Und wie das sein Problem lösen sollte – was auch immer es sein mochte.

Einen Augenblick schwieg er. Dann räusperte er sich und begann: „Mein bisheriges Leben war so ziemlich das genau Gegenteil von Ihrem. Ich wuchs im Kreis einer liebevollen Familie auf, hatte immer gute Freunde, auf die ich mich blind verlassen konnte. Alles war perfekt, bis auf eine unangenehme Pflicht, die mir auferlegt wurde und deren noch ausstehende Erfüllung bis heute zwischen mir und meinem Vater steht.“

„Verlangt er etwa, dass Sie Ihr fröhliches Junggesellendasein aufgeben und sich auf eine einzige Frau beschränken?“

Er ignorierte ihre spitze Bemerkung und fuhr fort: „Schon vor meiner Geburt stand fest, dass ich nur eine Frau aus höchsten Adelskreisen heiraten können würde. Als kleiner Junge war ich überzeugt, dass alle Prinzessinnen eingebildet, hässlich und gemein waren außer meiner Schwester, versteht sich.“

Obwohl sie sich krampfhaft bemühte, ernst zu bleiben, lachte Alex laut auf. „Ich habe in der Zeitung Bilder der Prinzessinnen gesehen, mit denen Sie ausgegangen sind, und keine einzige von ihnen war hässlich.“

„Das stimmt schon“, räumte er grinsend ein. „Die meisten Damen, die meine Eltern für passende Ehefrauen hielten, waren hübsch, gebildet und nicht halb so gemein wie befürchtet. Sie hatten nur einen Fehler: In keine von ihnen habe ich mich je verliebt.“

Wieso sah er sie plötzlich so seltsam an? Oder bildete sie sich das nur ein?

„Ist Ihnen das auch schon einmal passiert?“, fragte er schließlich. „Dass sie jemanden kennenlernen, der all die richtigen Eigenschaften hat und für den sie trotzdem nichts empfinden? Der einfach Ihr Herz nicht zum Klopfen bringt?“

Einmal? Mindestens zehnmal! „Um ehrlich zu sein, gab es bisher nur einen einzigen Mann, der mir Herzklopfen bereitet hat. Und zwar der Schauspieler Errol Flynn. Als ich ihn in ‚Robin Hood – König der Vagabunden‘ sah, war ich derart begeistert, dass mein Kindermädchen immer wieder mit mir den Film schauen musste. So an die zwanzigmal, schätze ich.“

Lucca lachte laut auf. „Dass er sogar so viele Jahre nach seinem Tod noch eine solche Wirkung auf Mädchenherzen hat. Wirklich beneidenswert!“

„Ja, manche Menschen sind so. Einfach faszinierend.“ *So wie der umwerfend gut aussehende und auffallend intelligente Prinz, der gerade vor ihr saß.*

„Faszinierend“, wiederholte er nachdenklich. „Was meinen Sie damit? Die richtige Mischung aus körperlicher und geistiger Anziehung?“

„Genau“, sagte sie leise und spürte, wie sie unter seinem intensiven Blick errötete.

„Danach suche ich auch in meiner zukünftigen Ehefrau. Bisher allerdings leider ohne Erfolg. Vielleicht ist meine Auswahl einfach zu eingeschränkt.“

Zwar hatte Alexandra sich noch nie Gedanken über königliche Heiratspolitik gemacht, aber auf einmal wurde ihr